

Ersteinst
Dienstags und
Freitags. Zu
beziehen durch
alle Postanstal-
ten. Preis pro
Quart. 10 Ngr.

Weißeritz-Beitung.

Inserate
werden mit
8 Pf. für die
Zeile berechnet
und in allen
Expeditionen
angenommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Lehne in Dippoldiswalde.

Die Feier des 300jährigen Augsburger Religionsfriedens.

Wir feiern in nächster Zeit das dreihundertjährige Jubelfest des am 25. September 1555 zu Augsburg geschlossenen Religionsfriedens. Ein kurzer Blick in die Vergangenheit wird uns die Bedeutung desselben klar machen. Am 31. October 1517 hatte unser ehrwürdiger Dr. Martin Luther das Werk der Reformation und also den Kampf gegen die Mächte der Finsterniß für die Freiheit des göttlichen Evangeliums zunächst mit 95 Sätzen wider den Ablass begonnen. Der böse Feind selbst mußte fortan nach dem Willen der göttlichen Fürsorge das gute Werk fördern helfen, indem er dem theueren Streiter für Wahrheit und Licht nicht eher Ruhe ließ, bis dieser unter dem mächtigen Beistande des Allerhöchsten, selbst wider seinen Willen, eine Schranke nach der andern angegriffen und niedergedrückt hatte, also daß im Jahre 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg der geläuterte Glaube wiederum öffentlich bezeugt werden konnte. Noch aber suchten die Feinde ein rechtliches Bestehen und also auch eine weitere Verbreitung ihm streitig zu machen. Daher fühlten sich die protestantischen Fürsten gedrungen, das wieder frei gewordene Glaubenskleinod durch ein im Jahre 1531 zu Schmalkalden geschlossenes Bündniß gewissermaßen zu umburgen. Es ergab sich bald, wie weise diese Vorkehrung war. Denn die Bedrückung der Evangelischen nahm immer mehr und mehr zu, Etliche wurden sogar ihres Glaubens wegen verbrannt; der Papst erklärte in seinem zweiten Ausschreiben zur Tridentiner Kirchenversammlung geradezu die Ausrottung lutherischer Ketzerei als eigentlichen Zweck derselben und lag den Kaiser ununterbrochen hart an, mit Gewalt zu verfahren, woran ihn in der That nur die auswärtigen Kriege hinderten; denn welcher Art seine wiederholten Versicherungen zu friedlicher Beilegung der Religionsstreitigkeiten waren, dafür zeugt nicht nur die unausgesetzte Strenge des Reichskammergerichts, die Willkühr, mit welcher die katholischen Herren, wie Herzog Georg von Sachsen, gegen ihre evangelischen Untertanen ungeahndet verfahren durften, die versuchte Einschmuggelung einer, die Wahrheit und darum auch alles protestantische Gefühl tief verlegenden, wenn auch nur zunächst für eine bestimmte Zeit geltenden Glaubensnorm (Regensburger Interim genannt), endlich die bestimmte Erklärung des Kaisers, gegen einige widerspenstige Fürsten das Schwert ziehen zu wollen, was zwar nach seiner ausdrücklichen Versicherung nicht den Charakter eines Religionskrieges haben sollte, dennoch aber von Papst Paul III. in Folge eines mit dem Kaiser abgeschlossenen Vertrages als Kreuzzug zur Ausrottung der Ketzerei bezeichnet wurde. Der Schiedsband war also vom Kaiser selbst allen Protestanten hingeworfen, und wollte man nicht einen Verrath an der Sache des Evan-

geli selbst begehen, so mußte man ihn aufheben. Das thaten jetzt die Häupter des schmalkaldischen Bundes; sie suchten dem Kaiser zuvorzukommen und nur die Unsicherheit in der Bewegung und Leitung des verbündeten Heeres rettete den Kaiser jetzt aus großer Verlegenheit und verschaffte ihm Zeit, ausreichende Hilfsvölker an sich zu ziehen. So konnte er nun von der Abwehr zum Angriffe selbst übergehen und mit Schmerz müssen wir sehen, wie er dies vorzugsweise mit Hilfe eines protestantischen Fürsten, des Herzogs Moriz von Sachsen, that, welcher für dieses Opfer die Churwürde zu erhalten hoffte. Die für die Protestanten unglückliche Schlacht bei Mühlberg an der Elbe am 24. April 1547, in welcher der glaubensfreudige Churfürst Johann Friedrich von Sachsen, eines der Bundeshäupter, gefangen genommen ward, steigerte ihre Besorgnisse auf das Aeußerste. Ein zweiter Sieg des mächtigen Kaisers, und die alte Glaubens Tyrannie war dann wiederhergestellt. Aber Gott wollte es anders. Er stürzte den bis dahin siegreichen Feind durch seinen unbegrenzten Hochmuth selbst. Denn immer deutlicher traten des Kaisers Pläne zur Uneherrschaft in Deutschland zum Vorscheine, immer gründlicher erkannte man seine Gesinnung gegen die neue Kirche an der Art, wie er im Jahre 1548 zu Augsburg ein neues Interim zu Stande brachte, das ihr bis zum Schlusse der Tridentiner Kirchenversammlung von allen Errungenschaften nur noch die Priesterehe und den Kelch im Abendmahle gestattete. Trotz allseitig und selbst auch von dem seit der Besiegung Johann Friedrichs mit der Churwürde beliebigen Moriz dagegen erhobenen Widerspruches wurde dieses Interim in vielen oberdeutschen Städten durch Gewalt und Drohung eingeführt. Die alten Prediger des Wortes wurden verfolgt, also daß der Glaube Morizens an des Kaisers friedliche Versicherungen in Sachen der Religion völlig erschüttert wurde. Da nun aber auch der Kaiser, seinem gegebenen Versprechen entgegen, das zweite Bundeshaupt der Evangelischen, den Landgrafen Philipp von Hessen, für dessen Freiheit sich Moriz als Schwiegersohn verbürgt hatte, zu Halle gefangen nahm und jegliche Verwendung für ihn schände zurückwies, so wendete sich das Herz Morizens immer mehr vom Kaiser ab, und die ihm übertragene Vollstreckung der über Magdeburg verhängten Reichsacht benutzte er dazu, ein starkes Heer, um sich zu sammeln, mit welchem er endlich gegen den Kaiser selbst zu Felde zog, und diesen im Jahre 1552 zu dem sogenannten Passauer Vertrage zwang, der den gefangenen Bundeshäuptern zu ihrer Freiheit verhalf und die Grundlage zu dem erwähnten Augsburger Religionsfrieden geworden ist, dem die protestantische Kirche endlich ihr rechtliches Bestehen verdankt und ihr die Möglichkeit zu immer fröhlicherer Entwicklung verschaffte. Ist nun auch dieser Friede nicht immer vermögend gewesen, jeglichen Sturm von ihr abzuhalten, wie uns die Ge-

schichte des dreißigjährigen Krieges, die traurige Wirklichkeit der Jesuiten, die gewaltsame und jedes bessere Gefühl verletzende Ausbreitung der evangelischen Salzburger durch den Erzbischof Firmian 1731 und Anderes mehr beweist, so ist doch nicht zu verkennen, daß die rechtliche Anerkennung des Protestantismus nicht wenig dazu beigetragen hat, daß jene ihm bereiteten Gefahren nicht noch viel nachhaltiger gewirkt haben, als es der Fall war, und wie sie beim völligen Mangel einer rechtlichen Untersage hätten wirken können. Es muß auch anerkannt werden, daß der glorreich errungene Friede selbst auch vielen der Segner Achtung vor der neuen Kirche abndichtigte, die wie ein von tobenden Meereswogen umbraustes Schiff mitten durch die allergrößten Gefahren hindurch in den Hafen des Friedens eintraf und die rettende Hand Gottes nicht mehr länger an sich verkennen ließ. Dies allein schon trug zu ihrer weiteren Verbreitung nicht wenig bei. Noch größer aber muß man die Segnungen dieses Friedens nach innen hin nennen. Denn nun ward es erst möglich, das im Kampf Errungene mit ruhigerem Geiste zu prüfen und über dieser Prüfung zu der klaren Ueberzeugung zu gelangen, daß Alles das, was das im Sturme heftig erregte Gemüth für ein hohes Gut gehalten habe, auch dem leidenschaftslosen Forscher als ein solches erscheinen muß; nun erst konnten die Glaubenssätze der neuen Kirche tiefer begründet werden und der seiner Fesseln entledigte Geist seine Segenkraft auch auf die bürgerlichen Verhältnisse ausüben. Und in der That ist der Nachweis dafür unschwer zu finden, wenn man einen Vergleich zieht zwischen dem, was vor und nach der Reformation, was in protestantischen und was in rein katholischen Ländern geleistet wurde, bis einsichtsvollere Fürsten, wie Joseph II. von Oestreich, auch ihren Staaten die Glaubens- und Denkfreiheit gestatteten. Fast alle Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe, ja selbst der Handel und Ackerbau wurden dadurch auf eine ungleich höhere Stufe der Vollkommenheit gebracht. Blicke man nur auf die feuchtigen Länder, auf welche die Reformation ihren Einfluß noch immer nicht erstrecken darf, wie z. B. nach Mittel- und Unteritalien, nach Portugal und Spanien, so wird man sich eines gerechten Schmerzes über das Darniederliegen aller Verhältnisse nicht entschlagen, die Freude aber über den blühenden Zustand der vom Lichte des Evangelii und seines Friedens ganz oder theilweis durchdrungenen Länder nicht zurückweisen können. Von diesem Standpunkte aus müssen daher selbst unsere katholischen Brüder die Wiederkehr des 300jährigen Religionsfriedens freudig begrüßen, wie viel mehr wir, denen der seligmachende Glaube mehr als bloß zeitlichen, denen er ewigen Gewinn, den Frieden mit Gott zurückgegeben hat, der durch das Verdienst guter Werke vergeblich gesucht wird. Die Erwägung solcher Segnungen nun, wie sie aus dem Augsburger Religionsfrieden hervorgegangen sind, veranlaßte schon vor 100 und 200 Jahren die protestantischen Regierungen, das Gedächtniß dieses Tages auf würdige Weise begehen zu lassen. So gab 1655 Churfürst Johann Georg I. ein Festprogramm heraus, wie es in Kirchen, Schulen und Universitäten solle gehalten werden, ließ zur Belehrung über das Fest einige Schriften drucken und eine Münze prägen mit der Umschrift:

Usque dei verbum manet et doctrina Lutheri.
Cum patriae patre hac in religione nepotes
Perpetuo mancant, et qui nascentur ab illis.
h. Immer bleibet Gottes Wort und Luthers Lehre.
Nügen darum auch die Enkel und ihre Nachkommen mit
ihrem Landesherrn bei dieser Religion verbleiben!

Hundert Jahre darauf trafen die Regierungen, und

natürlich auch die sächsische, die umfassendsten Anstalten zu würdiger Begehung der zweiten Jubelfeier. Eine große Anzahl von Schriften bereiteten das Volk auf das Fest vor, die Prediger thaten dies in Predigten und Beisprachen, die Lehrer in den Schulen, das Fest ward Tage zuvor eingeläutet und ein feierlicher Vespertag veranstaltet, den Festtag begrüßten Glockengeläute, Musik, Gesang und Festschüsse, von Einzelnen oder auch von ganzen Corporationen dargebracht. Hermann erzählt in seiner Jubelschrift, man habe in Bischofswerda die Leute in der Frühe in ihren Häusern singen hören: Wach auf mein Herz und singe. Mütter hätten ihre Kinder auf die Arme genommen und sie im Tempel mit ihrem Lallen ein Morgenopfer in der Frühpredigt und ein Abendopfer bei dem unter freiem Himmel angestimmten Hallelujah darbringen lassen, wobei er die meisten Augen bethrânt fand. Ueber den Gotteshäusern habe man die Inschrift gelesen: „Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken und zu seinen Vorhöfen mit Loben. Danket ihm und lobt seinen Namen.“ Der Hauptgottesdienst in den festlich geschmückten Kirchen wurde, wo nur immer möglich, durch Musiken ausgezeichnet, feierliche Festzüge, wobei die Eingepfarrten unter Gesang im Kirchorte sich versammelten, wurden von irgend einem Sammelplatze aus, nach zum Theil vorausgegangener Ansprache des Bürgermeisters oder sonst einer obrigkeitlichen Person, nach und aus dem Gotteshause veranstaltet. In Frankenberg erschienen Rath und Bürger dabei sogar in schwarzen Kleidern und Mänteln, die Mädchen hatten Kränze auf den Häuptern und Friedenspalmen in den Händen. An manchen Orten wurden die Kinder und Armen gespeist, in Halle waren zur Unterstützung der Leßtern beim Gottesdienste die Becken ausgestellt mit dem Motto: Str. 14. 14. „Vergiß der Armen nicht, wenn du einen fröhlichen Tag hast, so wird dir auch Freude wiederfahren.“ Den Festabend beschloß man in vielen Städten mit Illumination und die darauf folgenden Tage waren besonderen Schulfeierlichkeiten gewidmet.

Doch es kann nicht mein Zweck sein, eine vollständige Schilderung der Religionsjubelfeste von 1655 und 1755 zu geben, ich wollte nur Einiges davon mittheilen, damit man sich an dem Vorbilde der Väter zu gleichem Eifer stärke, durch Erhebung der Herzen zu Gott, durch Lobgesänge und liebliche Lieder in Kirche, Schule und Haus, durch zahlreichen Besuch des Gotteshauses und sonstige der hohen Bedeutung entsprechende Feierlichkeiten seinen Dank für die außerordentlichen Segnungen des Religionsfriedens an den Tag zu legen. Zudem fördert uns der Ablauf des letzten Jahrhunderts noch ganz besonders auf, indem dieser Zeitraum durch Gesellschaften für äußere und innere Mission, durch Bibelgesellschaften zur Verbreitung des Evangelii unter Christen sowohl wie unter Heiden, mächtig beigetragen, durch Gründung des Gustav-Adolph-Vereins die bedrängten Glaubensgenossen in katholischen Ländern mächtig gestärkt und manche Noth derselben gehoben, durch Rettungshäuser und andere neu ins Leben gerufene Wohlthätigkeitsanstalten zur Beseitigung sittlicher wie äußerer Uebelstände unendlich viel beigetragen hat. Welcher Segen hat im Empfang wie in der Darreichung solcher Liebesgaben gelegen! Wie hat das Alles zur Erhebung der Herzen mächtig mitgewirkt! Rechnen wir nun auch noch hinzu, daß unsere evangelische Kirche manche innere Kämpfe glücklich überstanden und zu einem neuen Glaubensleben wiederum erwacht ist, sollten wir uns dann nicht zu desto innigerem Danke für die uns gewährte Friedenszeit, in welcher allein nur solches geschehen konnte, aufgefordert fühlen? Aber wir wollen endlich auch nicht vergessen, daß diese Jubelfeier die letzte im

laufenden Jahrhundert ist und das unter zwei Menschenaltern keine wiederkehren wird. Je mehr wir nun aus eigener Erfahrung wissen, wie die Feiern von 1814, 1830 und 1839 in unseren Herzen lange segensreich nachgewirkt und die Liebe für unsere evangelische Kirche gestärkt haben, um so mehr müssen wir uns jetzt gedrungen fühlen, der lieben Jugend durch diese letzte Jubelfeier einen solchen Eindruck auf ihr Herz und Gemüth zu verschaffen, daß sie nicht nur selbst sich der Heiligkeit dieser ihrer Kirche immer bewußter, sondern auch durch die dadurch empfangenen Eindrücke noch segnend auf künftige Generationen einzuwirken fähig gemacht werde. Nun denn, so gebe Gott der Allgütige und Allbarmherzige seinen reichsten Segen für das nahende Jubelfest! Ein Jeder stimme mit mir in das Gebet ein, das vor hundert Jahren der Stadtschreiber Breutig in Weissen niederschrieb:

„Daß, starker Zebaoth, dein Zion ferner blühen,
Sich' treue Lehrer aus und segne ihr Bemühen,
Dein Wort erleuchte uns und laß es Früchte bringen,
Daß über 100 Jahr die Enkel vor dir singen;
Daß über 100 Jahr, wenn Weissen's Mauern stehn,
Die Bürger immer noch auf rechten Wegen gehn,
Und bei dem reinen Licht der wohlgekannten Lehren
Auch ihren Vätern gleich ein Jubelfest verehren.“

Tagesgeschichte.

Reinhardtsgrimm. Der benachbarte, romantisch gelegene und durch Ruinen einer angeblichen Schloßmauer interessante „Grimmerstein“ ist unlängst auf seiner waldumfränzten Kuppe der stille Zeuge einer unheimlichen That gewesen, indem man daselbst den Leichnam eines Handarbeiters Friedrich Furchtegott K. aus Biensdorf vorfand. Der Unglückliche, 49 Jahr alt, hatte, sowie Vater eines 13jährigen Sohnes, hatte sich, wohl in einem Anfall von Melancholie, schon vor längerer Zeit von zu Hause entfernt, und an der genannten Stelle durch Erhängen entleibt. Er ward am 5. Sept. eben daselbst aufgefunden.

Hirschbach bei Dippoldiswalde, den 11. Septbr. Der heutige Tag war ein Tag des Schreckens und der Trauer für uns. Vormittags in der 9. Stunde brach in dem Jungnickel'schen Gute, und zwar in der Scheune, Feuer aus, welches so plötzlich um sich griff, daß es bald gänzlich in Trümmer und Asche verwandelt war, sammt der vollständig eingebrachten Ernte. Das Vieh war gerettet, bis auf den Kettenhund, welcher verbrannte. Benachbarte Häuser hatten bereits Feuer gefangen, doch gelang es, dasselbe wieder zu ersticken. Gott führe dem niedrig versicherten und erst im vorigen Jahre von Hagelschlag heimgesuchten Vermögensglücklichen reichliche Unterstützung zu, und bewahre uns gnädig vor fernerm Unglücke!

† **Vom Gebirge.** Ein reges Leben ist jetzt auf unsern Fluren. Tausend fleiß'ge Hände regen, helfen sich im munteren Bund. Der Arbeiter vergißt seine Noth im Hinblick auf täglichen Verdienst und auf die bevorstehende, hoffentlich noch zu vollziehende, glückliche Einsammlung der Feldfrüchte. Trotz der Schlossen ist doch das Korn, Weizen, Hafer recht wohl gerathen. Das Flechtstroh soll vorzüglich gut sein. Die Kartoffeln versprechen gute Ernte, sind schön, gesund und auch reichlich; schwarze und krankelwenig; hier und da gar keine. Wer Arbeit jetzt haben will, findet sie. Alles schneidet, sammelt, schafft herein und pflücket, — ja pflücket, nämlich

Brüchelbeeren. Der gehegte Haub, z. B. auf der Allgeißinger Flur, der wie ein rothes Tuch sich vor dem Pflücken weithin ausbreitete, war in wenig Stunden eine Dede. Mehr als 400 Menschen wurden am 10. Sept. dort gesehen. Die zertraten mehr, als gepflückt wird, und es liegt am Tage, daß es weit wechmäßiger wäre, diese Frucht auf öffentliche Kosten pflücken und sodann einzeln verkaufen zu lassen, als daß sie trotz aller Aufsicht meist zertraten werden. Auch Heidelbeeren sind in solchen Massen von fleißigen Händen gesammelt worden, wie seit langer Zeit nicht. — Wie allenthalben, so rüstet man sich auch bei uns jetzt auf das Jubelfest des Augsburger Religionsfriedens. Es wird überall berathen, wie man dasselbe so solenn wie möglich begehe. Es ist auch ein erhebendes und der ganzen Aufmerksamkeit der evangelischen Welt würdiges Fest. Ohne jenen Frieden würde das protestantische Gebiet wenig Ruhe haben; durch ihn ist Berechtigung des Protestantismus und seine Anerkennung in allen Ländern eingetreten, und es wird diese bestehen, ob auch katholisch-pfälzisches Gebahren noch immer Intoleranz im Busen trägt, wie wir leider an der Grenze mitunter wahrzunehmen haben. Wie Referent hörte, ist z. B. eine gemischte Ehe Monate lang aufgehalten worden, um sie wo möglich zu zerstören; ja man soll sogar die (sächsische) Braut zum Uebertritt zur katholischen Lehre verleitet und diesen Uebertritt als Bedingung gesetzt haben, um diese Ehe geschehen zu lassen; endlich, als dies nicht erreicht ward, soll katholischer Seits die Trauung in der evangelischen Kirche, wo die Braut ist, verboten und verboten worden sein! Wir haben zwar noch keine weiteren Nachrichten, werden aber so bald als möglich den lieben Lesern darüber genauere Auskunft geben, wie, wenn und wo Solches geschehen. — Die Speiseanstalt in Altenberg geht, wie man hört, nun auch der Auflösung entgegen. Schade um die viele Bemühung Derer, welche diese wohlthätige Einrichtung ins Leben gerufen haben! Nur glauben wir, daß man die Anstalt nicht aufgeben sollte, weil jetzt zur Arbeitszeit auf den Feldern weniger Nachfrage ist, während, wenn die Flur ruht und die Leute wieder auf das Haus mehr beschränkt sind, vorzüglich in der bevorstehenden Herbst- und Winterzeit, gewiß wieder das Verlangen und die Nachfrage vorhanden sein wird. Möge diese Anstalt daher bloß als fiktiv, nicht aber als aufgehoben zu betrachten sein!

Dresden, 11. September. Gestern Abend wollte das Unglück, daß bei Anrichtung der galvanischen Batterie behufs der Erzeugung elektrischen Lichtes im hiesigen Hoftheater ein mit Mineralsäuren gefüllter großer Glasballon verschüttet wurde. Von den hierauf sich erzeugenden giftigen Gasen hatte der bei Ausführung jenes physikalischen Experiments in der engen Kammer sich aufhaltende, am meisten theilhaftige und das Ganze leitende Mechanikus Herr Heinrich Ferdinand Jacobi längere Zeit hindurch so viel Athmen müssen, daß derselbe schon nach wenigen Stunden in Folge Lungenlähmung seinen Geist aufgab.

Zöblitz, den 9. Septbr. Nachdem am Morgen des 7. Sept. das Thermometer auf 4 Grad Wärme herabgegangen war, hatten wir in der Nacht vom 7. und 8. einen so starken Frost, daß alles Kartoffelkraut, so wie Gurken, Bohnen, Georginen u. s. w. erfroren sind. Die ältesten Leute wissen sich eines

so starken Frostes in so früher Zeit nicht zu entsinnen. Nächsten nur bald günstigere Erntetage kommen, als wir bisher hatten! Noch steht hie und da Heu an; das Getreide ist zum Ausfallen reif, und selten sind zwei Tage hinter einander ohne Regen.

Leipzig. Die neue jüdische Synagoge hier selbst ist am 10. Septbr. feierlichst eingeweiht worden.

Riel. An der Gelehrtenschule zu Schleswig, wo die Unterrichtssprache von jeher die deutsche war und gesetzlich bleiben soll, sind alle früher von Schleswig-Holsteinern besetzten Lehrstellen mit geborenen Dänen besetzt, denen alles Deutschthum verhasst ist. Der Rector hat den Schülern erklärt, sie sollten bald aufhören, von ihrem Schiller und Göthe zu sprechen. Allem deutschen Element ist hier die Vertilgung zugebracht.

Spanien. Das Gerücht von einer Thronentsagung der Königin Isabella in Madrid gewinnt immer mehr Bestand. Nach Briefen von dort hat man die Abdankung einen Augenblick schon für eine ausgemachte Thatsache gehalten.

Paris. Die Nachricht von einem Attentat auf den Kaiser Napoleon ging erst während des Druckes unserer letzten Nummer hier ein, und konnte dieselbe daher nur in einigen Hundert Exemplaren Aufnahme finden. Der Vollständigkeit wegen wiederholen wir die Depesche hier:

„Am 8. Sept. Abends ist ein Attentat auf den Kaiser versucht worden; doch blieb dessen Leben glücklich erhalten. Als er 8 $\frac{1}{2}$ Uhr nach der Italienischen Oper fuhr, und der erste Wagen, worin sich Hofdamen befanden, beim Theater anlangte, feuerte ein junger Mann, ohne zu zielen, zwei kleine Pistolen auf den Wagen ab; es wurde aber Niemand getroffen. Das Individuum wurde verhaftet.“

Die später eingegangenen Nachrichten enthalten nun Folgendes Nähere:

Der Kaiser wollte einer Vorstellung im ital. Theater beiwohnen, zu der man ihn gegen 9 Uhr erwartete. Der Platz vor dem Eingange war auf Befehl des Directors geräumt worden; doch drängten sich mehrere Personen aus Neugier fortwährend vor. Kurz vor 9 Uhr erschien ein vierspänniger Hofwagen, in dem die Hofdamen der Kaiserin saßen. Die Pferde schienen den Mörder glauben gemacht zu haben, der Kaiser sitze in dem Wagen. In dem Augenblick, wo der Kutscher hielt, sprang ein junger Mensch in weißer Blouse und grauer Mütze vom Trottoir herunter auf den Wagen zu, feuerte mit abgewandtem Gesicht seine zwei Terzerole ab, deren eine Kugel eine Wagenscheibe zertrümmerte und im Wagensutter sitzen blieb, deren andere in die Erde fuhr, da ein Polizeiaгент, der dem Mörder nachgesprungen war, ihm den Arm niederschlug. Der Mörder ward sofort verhaftet. Die Hofdamen sprangen aus dem Wagen heraus und kamen mit dem bloßen Schreck davon; zitternd und bleich drückten sie ihre Freude darüber aus, daß der Mörder ihren Wagen gewählt, und der Kaiser so der großen ihm drohenden Gefahr entgangen war. Bald darauf erschien der Kaiser und wurde mit stürmischen Zurufen empfangen. Unterrichtet von dem, was geschehen, gab er Befehl, um das Theater herumzufahren, damit man sehe, er sei unbeschädigt. Unter dem Zurufen der Menge begab er sich ins Theater, vorher

befehlend, die Kaiserin von dem Vorgefallenen nicht in Kenntniß zu setzen. Die Haltung des Kaisers war eine sehr ruhige; er behielt seinen ganzen Gleichmuth. Die Affaire selbst scheint aber diesmal doch einen äußerst unangenehmen Eindruck auf ihn gemacht zu haben; wenigstens war er am andern Morgen leidend und angegriffen.

Der Mordmörder wurde alsbald verhört. Er ist ein Franzose, aus Rouen, 22 Jahr alt; sein Name ist Bellemare. Er war früher Schreiber bei einem Notar und saß in der letzten Zeit wegen politischer Verbrechen in Belle-Isle gefangen. Schon in seinem 16. Jahre wurde er wegen Betrug zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt; doch begnadigte ihn der Kaiser, damals Präsident der Republik. Um die Beweggründe zu seiner That befragt, antwortete er, daß er keine persönliche Feindschaft gegen den Kaiser hege; er habe aus Princip gehandelt und Frankreich von einem Tyrannen befreien wollen. Papiere wurden bei ihm nicht gefunden; er war nur im Besitze von zwei Dolchmessern. Die Untersuchung dauert fort.

Aus der Krim.

Das Bombardement von Sebastopol am 8. und 9. September hat für die Allirten die glänzendsten Erfolge gehabt! In ihrem Besitze ist die Stadt, wenn man die blutgetränkten Ruinen so nennen will, — da die Russen bei ihrem Abzuge Alles in Brand steckten, vernichteten und in die Luft sprengten. — Schon die ersten russischen Depeschen vom 8. Sept. ließen Gutes hoffen; — Gortschakoff meldete: „Die Garnison von Sebastopol hat, nachdem sie ein höllisches Feuer ausgehalten, heute sechs Sturmangriffe zurückgeschlagen; es war ihr aber nicht möglich, den Feind aus dem Malachoff zu vertreiben. Die Russen ziehen sich, nachdem sie den äußersten Widerstand geleistet, nach der Nordseite von Sebastopol.“ — General Belissier meldete unterm 10.: „Die ganze Südseite ist in der Gewalt der Allirten! Die Brücke zwischen der Süd- und Nordseite des Platzes ist am 9. Sept. von den Russen abgebrochen; die Quarantainebatterie in die Luft gesprengt. Unsere Soldaten stehen auf den Wällen; die Stadt ist von den Russen verlassen.“

Zur Feier des Sieges bei Sebastopol wurden am 10. Sept. in Paris die Kanonen der Invaliden gelöst; Abends war Illumination.

Eine Uebersicht über die wichtigen Begebenheiten gewähren telegraphische Nachrichten aus Bukarest, welche am 9. in Wien ankamen und wie folgend lauten: „Am 8. Sept. Mittags haben die Allirten die Bertheidigungswerke von Sebastopol angegriffen. Der Angriff auf den Malachoff gelang vollkommen, und befindet sich dieses Werk im Besitze der Franzosen. Der Angriff auf das Sägewerk hatte nicht denselben Erfolg. Eine detaillierte Nachricht aus Balaklava vom 9. Sept. 3 Uhr früh lautet: Karabelnaja und der südliche Theil von Sebastopol existirt nicht mehr! Nachdem die Franzosen den Malachoff eingenommen hatten, entschlossen sich die Russen, den Platz zu räumen und sprengten alle Bertheidigungswerke in die Luft. Im Malachoff allein wurden 650 Russen nebst 27 Offizieren zu Gefangenen gemacht. — Eine fernere Meldung ist vom 9., 10 Uhr früh und lautet: Sebastopol ist in der Gewalt der Verbündeten. Die Russen räumten die Stadt,

zerstörten die Werke durch Feuer; die russische Flotte ward, mit Ausnahme von 3 in die Baienfenken Dampfern, verbrannt.
Eine Depesche des Generals Belissier vom 9. Sept. aus der Redoute Brancion (grüner Hügel) an den Kriegsminister bestätigt die oben angegebenen Mittheilungen und fügt hinzu: „Da ich die Nacht inmitten meiner Truppen zugebracht, kann ich versichern, daß in der Karabelnaja Alles in die Luft gesprengt ist, und Sebastopol nicht mehr existirt. Dieser unermessliche Erfolg macht unsern Truppen die größte Ehre. Die Verluste können nach so vielen hartnäckigen Kämpfen nur bedeutend sein. Morgen werde ich die Resultate dieses großen Tages näher angeben.“

Depeschen des General Simpson melden natürlich auch von großen Verlusten; doch soll kein General das Leben verloren haben. Der „Morning-Post“ zufolge belaufen sich die Verluste der Engländer beim Sturme auf 2000 Mann.

Es bleibt uns nur noch übrig, der Meinung entgegenzutreten, als ob etwa nur ein Theil von Sebastopol genommen und die Nordseite noch in den Händen der Russen sei. Die Stadt Sebastopol und der innere Hafen liegen lediglich auf der Südseite des Meerarmes, welcher etwa $3\frac{1}{2}$ Meile lang und $\frac{3}{4}$ —1 Meile breit ins Land sich hineinzieht, die Stadt hängt daher auch nur auf der Südseite mit dem festen Lande zusammen. Mit der Südseite ist zugleich in die Hände der Allirten gefallen, beziehentlich durch die Russen selbst vernichtet worden: das Quarantainefort von 51 Kanonen, der Quarantainehafen, das Lazareth, das Fort Alexander von 64 Kanonen, die Batterie von Sebastopol von 50 Kanonen, das Fort Nicolaus von 192 Kanonen in drei Etagen, das Fort Paul von 80 Kanonen, die Kaserne der Dockarbeiter, die Drydock für die Reparatur der Kriegsschiffe, das Hospital, das Vorrathsmagazin, der südliche Hafen für die kleinen Kriegsschiffe und die Kauffarthenschiffe unter fremder Flagge, die Artilleriebucht für die Arsenalfahrzeuge, das Arsenal, die Kasernen, das Fort und die Mauern von Sebastopol mit 50 Kanonen und der innere Hafen mit der russischen Flotte. Durch die Zerstörung der letztern ist die seit so vielen Jahren und mit so großen Opfern angebahnte Herrschaft über das schwarze Meer vernichtet. Auf der Nordseite, welche die Russen noch halten, befinden sich außer der Bäckerei für das Heer und die Marine nur das Fort Constantin von 104 Kanonen, das Fort Katharina von 120 Kanonen in drei Etagen und eine Batterie von 30 Kanonen, insgesamt an der Nordseite des obenerwähnten Meerarmes und außerdem verschiedene Batterien auf der Höhe. Inwieweit und wie lange die Russen sich dort noch werden halten können, wird die nächste Zukunft lehren.

Vermischtes.

Aus Antwerpen meldet man, daß seit einiger Zeit schon bedeutende Zufuhren an Kartoffeln von den seeländischen Inseln kommen, daß man jetzt sogar mehrere Ladungen Erdäpfel aus England erwartet, da diese Frucht dort außerordentlich gut gelassen ist.

Ueber den Ausfall der Ernte liegen nunmehr fast aus allen Ländern Berichte vor, und es ergibt sich daraus, daß die jetzigen hohen Preise nur noch kurze Zeit sich halten können. Mit

wenigen Ausnahmen ist überall eine Mittelernte, meist sogar eine gute Mittelernte erzielt worden, in einzelnen Ländern aber ist die Ernte beifpiellos reich ausgefallen. Namentlich gilt dies von der Weizen- und Kartoffelernte in Amerika. In Irland, wo bekanntlich die besten Kartoffeln wachsen, hat man seit 9 Jahren keinen ähnlichen Ertrag erzielt.

Der „Nachfolger des berühmten Josuaer Wetterpropheten“, ein Steyermärker, prophezeit „nach allen Zeichen der Natur“ den Landwirthen im künftigen Jahre „eine der gesündesten Roggenernten“, und rath deshalb, „sehr viel Roggen auszusäen.“

Protokoll-Auszüge

der Stadtverordneten zu Altenberg.

4. ordentliche Sitzung, am 28. April 1855.

Gegenwärtig die Stadtverordneten: Hildebrandt, Vorsitzender, Knauthen sen., Stöckel, Zipser, Behr, Heine und Grundig.

1) Die laut Stadträthlicher Mittheilung in allen einzelnen Positionen erlangte Genehmigung des nach dem frühern Modus aufgestellten städtischen Haushaltplanes für das Jahr 1855 Seiten der Königl. Kreisdirection zu Dresden, wird, ad Acta nehmend, dankbar anerkannt.

2) Wird ein mittelst Stadträthlichen Communicals anher gelangtes Gesuch einer dasigen Hausbesitzerin wegen Darleihung eines Capitals von 50 Thln. aus hiesiger Sparkasse gegen die gebotene Hypothek genehmigt.

3) Beschließt man, die zur Prüfung anher gelangte Communbäckerei-Rechnung vom Jahre 1853 nebst Monita's nach vorgängiger Berichtsverstattung der Rechnungsdeputation, da etwas Erhebliches darüber nicht mehr zu bemerken war, an den Stadtrath zur Beantwortung zurück zu geben.

4) Theilt der Stadtrath in einem Communicat dem Collegium mit, daß eine hiesige Grundstücksbesitzerin den auf ihrem Grundstück lastenden, alljährlich in die Stadtkasse einzuzahlenden, Erbzinns an 10 Rgr. 7 Pf. mit dem 20fachen Betrage, und zwar mit 7 Thlr. 4 Rgr., baar abzulösen beabsichtige. Wenn nun nach Maßgabe des Gesetzes vom 15. Mai 1851 §. 16 dergleichen Ablösungen selbst nur auf einseitiger Provocation beruhen, mithin solche nicht zurückzuweisen sind, so ertheilt man hierzu seine Genehmigung.

5) Da man in Erfahrung gebracht, daß sich in hiesiger Stadt das Gerücht verbreitet habe, daß das Stadtverordneten-Collegium sich nicht mit dem Ansichten des Stadtraths über den Bau eines neuen Schulhauses einverstanden zu erklären vermöchte und dasselbe dem geehrten Stadtrath überall schroff und hemmend in den Weg trete, welches aber keineswegs der Fall ist, so beschließt man, den Antrag an den Stadtrath zu richten, um sich vor dergleichen irrtümlichen Machinationen hiesiger Einwohnerschaft zu verwahren, und den Stadtrath zu veranlassen, sofort zu Ermittlung eines geeigneten Bauplazes für dasselbe, sowie zu Anschaffung der erforderlichen Baumaterialien u. d. die geeignetsten Maßregeln zu ergreifen, um wo möglich den besagten Schulhausbau in diesem Jahre noch in Angriff nehmen zu können.

Altenberg, am 15. Mai 1855.

5. ordentliche Sitzung, am 26. Mai 1855.

Anwesend die Stadtverordneten: Hildebrandt, Vorsitzender, Knauthen sen., Knauthen jun., Zipser, Behr und Heine.

1) Aus dem Communicat des Stadtraths vom 1. 2. Mai d. J. ersieht man, wie der Stadtrath mit dem diesseits gestellten Antrage, die Aufhebung der hiesigen Communbäckerei betreffend, sich nicht einverstanden zu erklären vermöcht, vielmehr für ein weiteres Fortbestehen derselben erklärt hat, und zwar in-

sofern, als die Communbäckerei die Preise für ein 6-Pfund-Brod fast ausschließlich 1, 2 und 3 Pf. billiger gestellt, als die Bäcker, und daß demnach besagtes Institut bezüglich seines früheren wohlthätigen Einflusses dadurch, daß hin und wieder durch eingetretene Verhältnisse die Brodpreise auf einige Zeit gleich zu stehen gekommen, nichts verloren habe. Wenn nun gedachte Bäckerei bei Begründung Seitens hiesiger Einwohner mit größtem Enthusiasmus in's Leben gerufen wurde, so scheint doch der früher vorhandene Einfluß gänzlich erloschen zu sein, da trotzdem, daß bei derselben jederzeit ein gutes reines Roggenbrod gebacken worden und um etwas billiger sein soll (?), die Consumenten vorziehen, ihren Brodbedarf lieber bei den Bäckern, als bei besagter Bäckerei zu entnehmen. Ist man nun nicht geneigt, daß die Stadtgemeinde irgend einen erheblichen Rabatt, als den des Verwaltungsaufwandes, dadurch erzielen soll, so muß es doch aber befremden, da dieselbe von allen nur möglichen Abgaben, welche die Bäcker zu bestreiten haben, gänzlich befreit ist, den Verwaltungsaufwand zu erschwingen nicht im Stande war, und man dem Verwalter derselben nicht anfinnen kann und will, eine derartige lästige Geschäftsführung, welche damit verbunden ist, für eine mehr als zur Hälfte herabgesetzte Remuneration fortzuführen, da man nicht geneigt sein dürfte, das Betriebskapital dazu zu verwenden. Dem zu Folge beschließt das Collegium, bei seinem unter'm 16. Januar d. J. gestellten Antrage zu beharren, und im Fall die hohe Königl. Regierungsbehörde Bedenken tragen sollte, auf den diesfallsigen Antrag einzugehen, Derselben diese und noch andere Beweggründe wegen Aufhebung besagter Bäckerei darzulegen.

2) In Folge der in hiesiger Umgegend stattgehabten Einbrüche und Diebstähle beschließt man, die Nachtwachen in hiesiger Stadt durch das hiesige Schützenkorps wieder ins Leben treten zu lassen.

3) Mittels stadträtlichen Communicats gelangt ein Gesuch des Straßennstr. Behr um eine Entschädigung unvorherberechneter Mehrarbeiten des im vor. J. stattgehabten accordirten, 44 □ Ruthe enthaltenden, Straßentracés anher. Nach dem die Landesdeputation erklärt, daß die gebetene Entschädigung nicht unbegründet sei, beschließt man, gedachtem Behr nachträglich pro □ Ruthe 2 Ngr. 5 Pf. zu gewähren.

4) Theilte der Stadtrath in einer Zuschrift dem Collegium mit, daß der hier heimathsangehörige, zeitlich in der Irrenheilanstalt Sonnenstein zu Pirna sich befindende Schneidernstr. Querner, in Folge seiner zerrütteten Geistesbeschaffenheit für völlig unheilbar erklärt worden, und das Königl. Ministerium des Innern auf gehorsamst erstatteten Bericht denselben in die Landesverforgungs-Anstalt zu Colditz unterzubringen gegen den bisher ermäßigten, von der Stadtgemeinde in erstgedachte Anstalt geleisteten, jährlichen Verpflegungsbeitrag wiederum genehmigt habe, sowie daß durch den beziehentlichen Transport aus ersterer in letztere ein Kostenaufwand von 3 Thlr. 23 Ngr. erwachsen und aus dassiger Stadtkasse zu bestreiten sei. Wenn nun das Verfahren des Königl. Ministeriums des Innern das Stadtverordneten-Collegium zum innigsten Danke verpflichtet,

so beschließt dasselbe, seine Zustimmung zu beregtem Kostenaufwand gern zu erteilen.

5) Ersieht man aus einer unter'm 21./28. d. M. anher gelangten Zuschrift des Stadtraths, wie mehrere hier arbeitsfähige, jedoch aber ganz unbemittelte Einwohner um Anschaffung einzelner Handwagen zum Zwitterfahren gebeten haben, und Derselbe beschließt, 4 dergl. Wagen für 17 Thlr. 10 Ngr. bereitwillig aus hiesiger Stadtkasse anzukaufen. Im Hinblick auf die gegenwärtige theure und schwere Zeit, sowie daß man beregte Individuen wegen Mangel an Arbeit würde mit der Armentasse unterstützen müssen, beschließt man, seine Zustimmung zu erteilen.

6) Schließlich wurde auf Antrag der Schuldeputation Herr Vorsteher Hildebrandt als Ersatzmann für dieselbe gewählt. Altenberg, am 12. Juni 1855.

Das Stadtverordneten-Collegium.
F. W. Hildebrandt, Vorsitzender.

(Die Fortsetzung der Erzählung: „Die Folgen einer Dhrseige“ folgt in nächster Nr.)

Kirchliche Nachrichten.

Dippoldiswalde, vom 7. bis 12. Sept. 1855.

Geboren wurde dem Hausbes. Friedr. Aug. Böhme in Oberhäslisch ein tochter Sohn; — dem Haus- u. Feldbes. Karl Friedr. Fuchs in Ulberndorf eine Tochter; — hierüber 1 todtel. Kind.

Gestorben ist Anna Louise Wille, Sattlermeisters allh., ehel. Tochter, 2 M. 3 W. alt, an Krampf.

Geising, vom Monat August 1855.

Geboren wurde dem Bergm. u. Einw. K. A. Mendz in Zinnwald ein Sohn; — dem Mühlpächter u. Bürger K. F. Stimpel in Altgeising eine Tochter; — dem Handarb. u. Einw. K. A. Lohse in Zinnwald ein Sohn; — dem Sattlermeister u. Bürger F. W. Hof in Neugeising eine Tochter; — dem Bergm. u. Einw. G. E. Behr in Zinnwald ein Sohn; — dem Bergm. u. ansäss. Bürger K. F. Hund in Altgeising eine Tochter; — dem Tagearb. u. Einw. K. F. Knauthe in Zinnwald ein Sohn; — der Chr. Jul. Kadner in Altgeising eine unehel. Tochter.

Getraut wurde Jub. Aug. Moritz Kadner, Schlossermeister u. Bürger in Altgeising, mit Jzfr. Ernestine Wilhelmine Berger, K. A. Berger's, ansäss. Bürgers u. Mühlsteigers in Altgeising, ehel. 4. Tochter.

Gestorben ist dem Bergm. u. ansäss. Bürger Fr. Wilh. Weise in Neugeising ein Sohn, 7 W. 3 L. alt; — dem Wirtschaftsbef. u. Bürger Fr. Wilh. Göhler in Neugeising ein Sohn, 21 W. alt; — die Wwe. Joh. Christiane Ramming in Altgeising, 65 J. alt; — dem Bergm. u. ansäss. Bürger K. F. Hund in Altgeising eine Tochter, 14 L. alt.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Die Verdingung der Anfuhr des Stein- und Kiesmaterials für die Chausseen und chausseierten Straßen des hiesigen Landgerichtsbezirks, ingleichen für die Environnagen der hiesigen Residenz, auf das Jahr 1856 soll **den 5. October a. c., früh 9 Uhr,** an hiesiger Rentamtstelle unter den im Termine zu eröffnenden Bedingungen an den Mindestfordernden erfolgen, was für diejenigen, welche sich bei dieser Verdingung betheiligen wollen, hiermit zur Kenntniß gebracht wird.

Dresden, am 27. August 1855.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Winkler.

Bekanntmachung.

Erbtheilungshalber soll künftigen

27. September d. J.

das zum Nachlasse weil. **Johann Gottfried Wolf's**, Begüterten und Gerichtschöppen in **Dorfhain**, gehörige, unter Nr. 18 des dasigen Brandkatasters verzeichnete, und auf Fol. 21 des Grund- und Hypothekenbuchs für Dorfhain eingetragene **Einhofengut**, welches unter Berücksichtigung der darauf lastenden Oblasten ortsgerichtlich auf 7269 Thlr. 11 Ngr. gewürdet worden, ingleichen an demselben Tage, jedoch getrennt von dem gedachten Einhofengut, der ebenfalls zum Wolf'schen Nachlass gehörige **vierunddreißigste ideelle Theil** der auf Fol. 168 des Dorfhainer Grund- und Hypothekenbuchs eingetragenen **Gemeindefwiese**, welcher ortsgerichtlich auf 50 Thlr. gewürdet worden ist, in der Erbgerichtschänke zu **Groszdorfhain** öffentlich an den Meistbietenden, jedoch unter den in hiesigem Amthause und in der Erbgerichtschänke zu **Groszdorfhain** aushängenden Kaufsbedingungen versteigert werden.

Die nähere Beschaffenheit der beziehentlich zu dem gedachten ideellen Theile, zur Versteigerung zu bringenden Grundstücke ist aus der an demselben Orten aushängenden Beschreibung zu ersehen.

Königl. Justizamt Grülenburg zu Tharand, am 4. Sept. 1855.
Richter.

Auctions-Bekanntmachung.

Nächstkommenden Sonnabend,

den 15. September ds. Js.,

von Vormittags 9 Uhr an, sollen an hiesiger Gerichtsstelle verschiedene noch neue Meubles, sowie Kleidungsstücke, Betten, Wäsche, Bücher und andere Gegenstände, auch kleine Aerte, Handbeile und Sägen gegen **sofortige baare Bezahlung** meistbietend versteigert werden, was hiermit bekannt gemacht wird.

Altenberg, am 8. September 1855.

Das Königl. Gericht daselbst.
Racke.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der vorgesetzten Regierungsbehörde soll das in dem der Stadtgemeinde gehörigen sogenannten Mittelbusche stehende, auf mindestens 2000 Thlr. — — taxirte, **hohe Holz** auf dem **Stoche**

den 9. October 1855,

Vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle zunächst in einzelnen Parcellen, und dann im Ganzen, wenn dadurch ein höherer Erlös erlangt werden sollte, öffentlich an den Meistbietenden unter den im Termine zu eröffnenden Bedingungen versteigert werden, wozu man Kauflustige hiermit einladet.

Frauenstein, am 10. Septbr. 1855.

Der Stadtrath.
Krause, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Nutzungen der **Schank- und Gastwirthschaft** in dem zu dem Vorwerk **Bärenburg** gehörigen, an der von Dippoldiswalde über Altenberg nach Lepliz führenden Chaussee im Weisergrund gelegenen **Gasthofs** nebst etwas Feldbau sollen vom 1. April 1856 an fernerweit verpachtet werden, und ist das Nähere deshalb sowohl bei dem Herrn Oberförster Schmidt zu Bärenburg, als bei dem Unterzeichneten zu erfahren.

Dresden, am 11. September 1855.

Adv. E. C. Rüger,
Birnaische Vorstadt, Langeasse Nr. 42.

Der verklärten Enkelin und Nichte
Frau Amalie Meinhold, geb. Gäbler,
in Dittersdorf.

Was tönt so bang am Sarkophage
Des Gatten und der Eltern Klage?
Die Knospe brach der Blüthe Kelch, das soll's bedeuten, —

Des Gatten Glück, der Eltern Freude muß' man
zu Grabe läuten.

Doch weinet nicht! Es ist ein Trost: — in
jenen Höhen

Sibt's ja ein Wiedersehen!

Geising und Altenberg.

Die Familien Kämpfe, Lohse, Grumpelt
und Gödsche.

Litterarische Anzeige.

Neues Lehrbuch der Damen-Schneiderkunst. Für den Selbstunterricht bestimmt. Mit 6 Tafeln verschiedener Modelle in natürlicher Größe. Von Berkowitz, Lehrer der Damen-Schneiderkunst in Berlin. 2 Auflage. 22½ Ngr.

Gebete für die Frühstunden der Bergleute. Von Pastor Schäfer. 4 Ngr.

Der Augsburger Religions-Friede. Eine Festgabe für die evangelische Schuljugend Deutschlands, zur 300jährigen Jubelfeier am 25. Sept. 1855. Von Petermann. 2 Ngr.

Die Ausbeute der Natur. Preis 1 Thlr.

Sämmtlich zu haben beim
Buchbinder **Gäbler** in **Altenberg.**

Auction.

Sonnabend, den 22. Septbr., von früh 9 Uhr an, sollen in dem früher Fleischerstr. **Böhme's** Haus am Markt, verschiedenes Meublement, Hausgeräthe, Küchengeräthe u. dergl. m. nach Auctionsgebrauch öffentlich versteigert werden.

Dippoldiswalde.

Christiane verwittw. Böhme.

Achtung!

Im Umkreise von Dresden habe ich mehrere hübsche **Landgüter, Gasthöfe, Mühlen, Schankwirthschaften**, in der vortheilhaftesten Geschäftslage des Steinkohlenbaues etc., ferner **Krämereien** für junge Kaufleute, als äußerst vortheilhafte Etablissementsörter sich eignend, gute **Bäckereien, Schmieden, Ziegeleien**, sowie alle Arten **Häuser** in schönster Gegend von Sachsen, in Commission zu verkaufen und zu vertauschen erhalten. Reelle Selbstkäufer und Tauscher wollen sich gefälligst an mich wenden.

C. F. Lorenz,

Botschappel.

Commissionär.

Landgut-Verkauf.

In der Nähe von Dresden ist ein auszugs- und herbergsfreies Landgut, mit 20 Scheffel Areal, Alles im besten Stande, bei einer Anzahlung von 1500 Thaler, sofort zu verkaufen und zu übernehmen.

Näheres darüber bei

A. F. Neuther in Dippoldiswalde.

Lotterie-Anzeige.

In 1. Ziehung 48. Lotterie fiel in meine Collection der **zweite** Hauptgewinn von

1000 Thlr. auf Nr. 9054,

sowie in 4. Ziehung am 3. Septbr. d. J. ein Hauptgewinn von

5000 Thlr. auf Nr. 38274.

Loose zur 5. Classe empfiehlt

die Unter-Collection von

Ernst Schatz sen.

Virna, im September 1855.

Montag, den 24. Septbr.

beginnt die Ziehung 5. Classe 48. R. S. Landes-Lotterie. Hauptgewinne 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 10,000 etc. etc. — Kaufloose hierzu empfiehlt

Ferd. Liebcher in Dippoldiswalde.

Montag, den 24. Septbr.,

beginnt die Ziehung 5. Classe Rgl. Sächs. Landes-Lotterie.

Louis Schmidt.

Neuen sehr kräftig eingemachten

Senf

Lincke.

Bekanntmachung.

Meine juristische Expedition habe ich eröffnet. Meilengebühren und Fortkommen nach den Gerichtsorten Lauenstein, Bärenstein und Schmiedeberg berechne ich meinen resp. Klienten nicht.

Altenberg, am 12. Septbr. 1855.

Advocat **Friedrich Gödsche.**

Wohnh. bei Hrn. Bäckerstr. Mühle.

Fenster = Rouleaux,

in allen Größen und Farben, als: grün, blau, braun, schwarz und bunt, auf welchen Blumenquirlen, Bouquets und Landschaften, mit und ohne gothische Verzierungen, auch nach Belieben Parthien aus der Sächsischen Schweiz u. dgl. gemalt sind, werden zu den billigen Preisen, pro Stück 15 Ngr. bis 1 Thlr. 15 Ngr., eine gute und reine Arbeit versprechend, gefertigt von

August Schubert,

Schauspieler, wohnhaft bei Hrn. Fleischerstr. Zoberbier.

Kümmel-, Sommerrübsen- und Hanf = Saamen

kaufe ich in schöner trockner Waare.

Dippoldiswalde.

Louis Schmidt.

Neue feine Matjes-Heringe

sowie auch neue

beste Voll-Heringe,

im Schock und Einzelnen empfiehlt **Lincke.**

Ein Mädchen, von hier oder vom Lande, welche das **Schneidern** gründlich erlernen will, kann zu Michaelis antreten bei

Emilie Walther, Wasserg. Nr. 56.

Kirchweihfest in der **Rabenauer Mühle,** den 16. u. 17. Sept., wobei **CONCERT** vom Bergmusikchor stattfindet. Hierzu ladet ergebenst ein **Heinrich Fischer.**

Sonntag, den 16. Septbr., lade ich zu **neubacknen Pinzen** hierdurch höflichst ein.

Einhorn in Glend.

Sonntag, den 16. Septbr., wird bei mir

CONCERT

stattfinden, wobei ich mit **neubacknem Kuchen** (von **Sonnabend** an zu haben) aufwarten werde. Es ladet ergebenst ein

Schmidt in Oberkarsdorf.

Sonntag, den 16. Septbr. ist bei mir

Scheibenschießen,

wozu ich hierdurch höflichst einlade.

Gräfe in Luchau.